



LEBENS GESCHICHTEN

Zeitzeugnisse von Genoziden



Hier geht es zum
digitalen Angebot von
LEBENS GESCHICHTEN



PH LUZERN
PÄDAGOGISCHE
HOCHSCHULE

oead erinnern:at



euf Europa-Universität
Flensburg

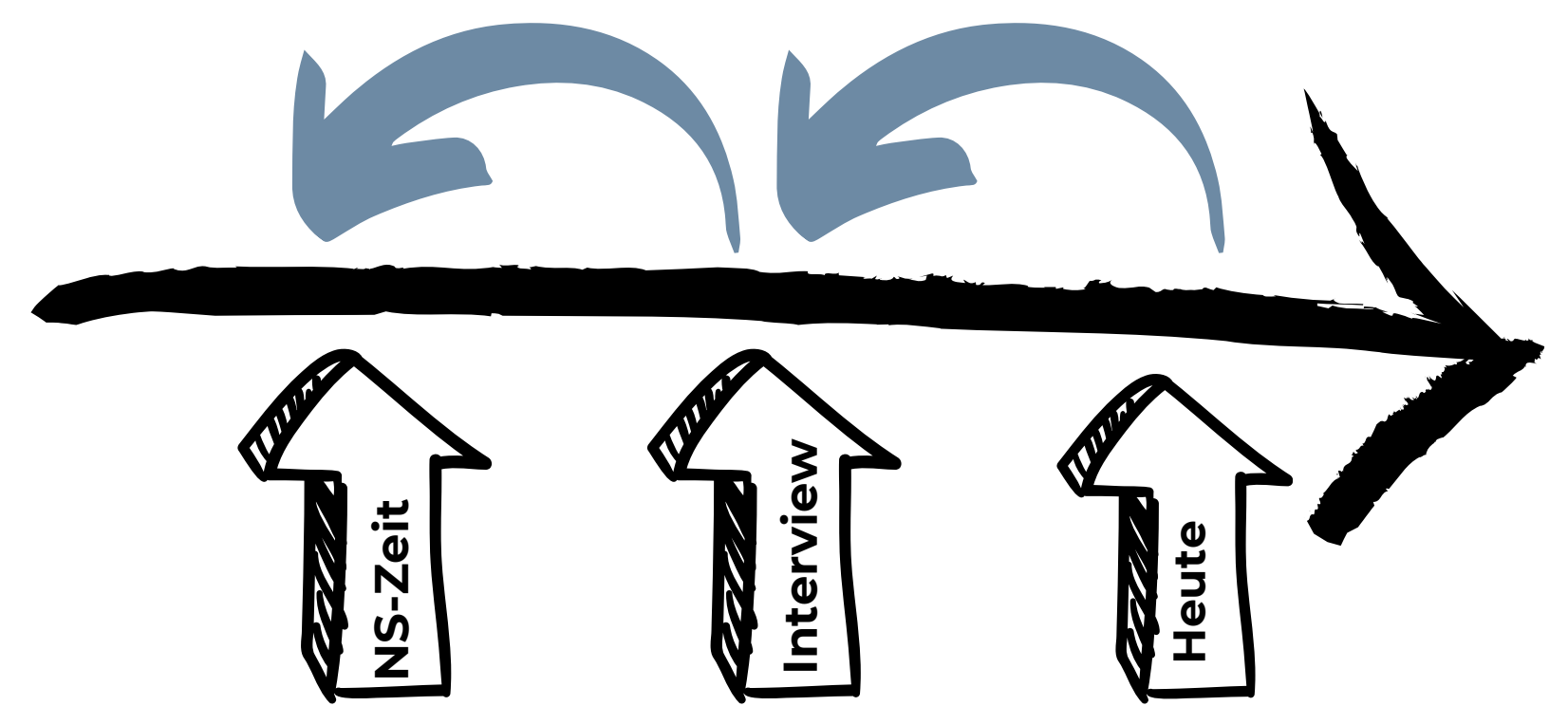
PH SG
Pädagogische Hochschule
St.Gallen



Aufzeichnung eines Zeitzeugen-Interviews (© USC Shoah Foundation)



MIT UND VON ZEITZEUG:INNEN LERNEN



Zeitliche Ebenen im Umgang mit Zeitzeug:inneninterviews
(© LEBENSGESCHICHTEN)

Erinnerungen, Geschichte, Vergangenheit

Zeitzeug:innen oder Zeitzeug:innen-Videos begegnen uns im Alltag immer wieder: In Museen, Dokumentarfilmen oder bei Podiumsgesprächen und Vorträgen. Damit können Personen eine Stimme erhalten und Themen beleuchtet werden, die in schriftlichen Quellen selten vorkommen. In dieser Ausstellung repräsentieren die acht Personen unterschiedliche Gruppen, die im Nationalsozialismus verfolgt und ermordet wurden.

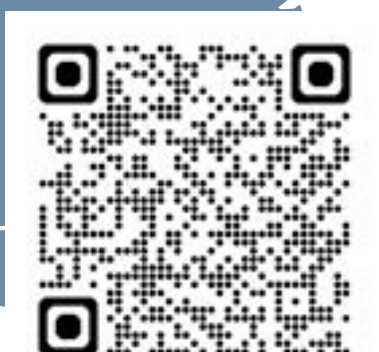
Berichte von Menschen, die «wirklich dabei waren», ermöglichen einen persönlichen Zugang zu Geschichte. Bei Erinnerungen handelt es sich jedoch nicht um Abbilder der Vergangenheit, sondern um subjektive Prozesse: Einige Erinnerungen werden mit der Zeit verändert oder vergessen, andere sind vielleicht zu schmerzhaft, um je erzählt zu werden.

Auch die Interviewsituation beeinflusst die Erzählung. Deshalb ist es wichtig, Erzählungen von Zeitzeug:innen immer mit anderen Quellen zu vergleichen.

Das digitale Lernangebot LEBENSGESCHICHTEN

Die Zeitzeug:innen in dieser Ausstellung haben in den 1990er-Jahren in Interviews mit der USC Shoah Foundation über ihr Leben gesprochen. Darauf basieren die hier dargestellten Geschichten. Ausschnitte der Interviews finden sich auch in den Lernangeboten der Website LEBENSGESCHICHTEN. Diese «Activities» richten sich an Schüler:innen der Sekundarstufen I und II und ermöglichen es, mit Erzählungen von Zeitzeug:innen in Kontakt zu treten und dadurch historische Kompetenzen, Medienkompetenz, kritisches Denken und Empathie zu entwickeln.

Erfahre mehr über den
Umgang mit
Zeitzeug:innen in
dieser Activity:





Erwin Widschwenter o.D. (© Kurt Krickler)

»»
LEBENS
GESCHICHTEN
««

«« Und sogar der
Gefängnisgeistliche
hat gefragt, warum
ich da bin. «Ja,
wegen dem
Paragraph 175.» »»

ERWIN WIDSCHWENTER 1908–2009

Ausbildung und Arbeit

1908 als uneheliches Kind einer mittellosen Angestellten in Hall in Tirol geboren, kam Erwin Widschwenter bereits im Säuglingsalter zu einer Pflegemutter. Nach dem Abitur studierte er Theologie und trat danach in ein Augustinerkloster ein, das er aber noch vor seiner Priesterweihe verließ. Er arbeitete stattdessen in Oberösterreich als Steuerinspektor. 1942 wurde er zum Militär nach Wien einberufen, an die Front musste er wegen einer kleinen körperlichen Einschränkung nicht.

Razzia, Verhaftung und Verurteilung

Im Januar 1944 wurde Erwin Widschwenter im Esterházybad im 6. Bezirk bei einer Razzia wegen homosexueller Handlungen verhaftet, nachdem die Gestapo bereits seit längerem auf der Lauer gelegen hatte. Die Außenstelle Wien des Zentralgerichts des Heeres in Berlin-Charlottenburg verurteilte ihn am 11. Mai 1944

zu fünf Jahren Zuchthaus, Ehrverlust und Wehrunwürdigkeit. Die Haft musste er im Gefängnis Krems-Stein und in Haftanstalten in Bayern abbüßen, wo ihn die Wachmannschaften brutal misshandelten.

Befreiung und anhaltende Diskriminierung

Erwin Widschwenter wurde erst im Mai 1946 aus dem Gefängnis entlassen, da Homosexuelle in Österreich auch nach 1945 noch strafrechtlich verfolgt und gesellschaftlich geächtet wurden. Er wurde nicht als NS-Opfer anerkannt. Wegen seiner amtsbekannten Homosexualität wurde ihm die Wiederaufnahme seiner Tätigkeit als Steuerinspektor verweigert. Bis zu seiner Pensionierung 1973 musste er sich als kaufmännischer Angestellter mit geringem Einkommen über Wasser halten. Erwin Widschwenter ist 2009 verstorben.

Erfahre mehr über
Erwin Widschwenter
in diesen Activities:



PH LUZERN
PÄDAGOGISCHE
HOCHSCHULE

oead erinnern:at



euf Europa-Universität
Flensburg

PH^{SG}
Pädagogische Hochschule
St.Gallen



Sophie Haber 1941 in der Schweiz (© USC Shoah Foundation)

»
LEBENS
GESCHICHTEN
«

« Ich war eine
Zionistin und ich
wollte nach
Palästina. **Nur das
Leben hat was
anderes
entschieden.** »

SOPHIE HABER

geb. Susi Mehl 1922–2012

Familie

Sophie Haber wurde 1922 als Susi Mehl in eine jüdische Familie in Krakau geboren, als Tochter eines polnischen Vaters und einer tschechischen Mutter. 1930 zog die Familie nach Wien. Die Eltern führten eine Metzgerei. Sophie Haber begann im Alter von 14 Jahren eine Lehre bei einem jüdischen Schneider. Mit Antisemitismus wurde sie zum ersten Mal in Wien konfrontiert, als eine Mitschülerin sie als «Judensau» beschimpfte.

Flucht in die Schweiz

Nach dem «Anschluss» Österreichs an das Deutsche Reich im März 1938 beschlagnahmten die Nationalsozialisten die Wohnung der Familie wie auch die Schneiderei. Nachdem ihren drei Brüdern bereits die Flucht in die Schweiz gelungen war, schaffte es auch Sophie Haber, dank der Hilfe des Schweizer Polizeikommandanten Paul Grüninger nach der Einreisesperre am 18. August 1938 in die Schweiz zu flüchten.

Dieser fälschte Papiere und ermöglichte an der Grenze zwischen Hohenems und Diepoldsau mehreren hundert Menschen die Flucht in die Schweiz. Für diese «Amtspflichtsverletzung» wurde er 1941 von den Schweizer Behörden fristlos entlassen und zu einer Geldstrafe verurteilt.

Nach dem Krieg

Sophie Haber heiratete in der Schweiz den aus Wien stammenden Flüchtling Karl Haber, sie bekamen zwei Kinder. Nach dem Krieg kehrte sie mit ihrer Familie nach Österreich zurück und war bis in die 1970er Jahre in der Kommunistischen Partei aktiv. Für die Rehabilitierung und Ehrung ihres Retters Paul Grüninger setzte sich Sophie Haber besonders ein. 1971, ein Jahr vor seinem Tod, wurde er von Yad Vashem als «Gerechter unter den Völkern» ausgezeichnet. Erst 1995 hob die Schweizer Regierung das Urteil gegen Paul Grüninger endgültig auf.

Erfahre mehr über Sophie
Haber in diesen Activities:





Glenn Bermann mit seiner Mutter vor dem Bahnhofsgebäude in Luxemburg ca. 1936 (© USC Shoah Foundation)

<< Sie waren sehr mitfühlend. Sie wussten, **ich war praktisch ein Goj [Nichtjude]**. >>

GLENN BERMANN 1930–2012

Kindheit in Luxemburg

Glenn (ursprünglich Germain) Bermann wurde 1930 als einziges Kind von Ella und Marcel Bermann in Luxemburg geboren. Bis er zehn Jahre alt war, besuchte er die öffentliche Schule und zweimal pro Woche den jüdischen Religionsunterricht. Davon abgesehen war die Familie nicht sehr religiös.

Flucht nach Frankreich und in die Schweiz

1940 marschierte die deutsche Wehrmacht in Luxemburg ein, woraufhin Glenn Bermann und seine Eltern nach Frankreich flohen. In Barbotan konnten sie sich unter falscher Identität niederlassen und Glenn Bermann besuchte eine katholische Schule. Als sein Vater gewarnt wurde, dass die Gestapo in der Region nach jüdischen Familien suche, flüchtete die Familie mithilfe von Schmugglern im Winter 1942/43 über einen Gebirgspass in die Schweiz. Grenzwächter ließen sie nach einem Verhör einreisen, doch die Schweizer Behörden trennten die Familie.

Die Eltern wurden in Arbeitslagern interniert, während Glenn Bermann der entfernt verwandten Familie Erlanger aus Luzern übergeben wurde.

Kontakt mit orthodoxem Judentum

Die Familie Erlanger machte Glenn Bermann mit den Traditionen des orthodoxen Judentums vertraut. In Luzern feierte er auch seine Bar Mizwa, an welcher nach jüdischem Glauben seine Religionsmündigkeit eintrat. Er blieb bei der Familie Erlanger bis 1945.

Neues Leben in den USA

Nach dem Krieg kehrte Glenn Bermann mit seinen Eltern nach Luxemburg zurück, nahm aber bald ein Studium an der Eidgenössischen Polytechnischen Schule (heute ETH) in Zürich auf. 1950 wanderte er nach Houston (USA) aus und baute nach seiner Heirat im Bau- und Energiewerbe seine eigene Firma auf.

Erfahre mehr über Glenn Bermann in diesem IWalk:



Apple Store (iPhone)

Play Store (Android)



Ceija Stojka nach 1945 (© Archiv Karin Berger)

»
LEBENS
GESCHICHTEN
«

« Wir «Zigeuner» sind immer unterdrückt worden, im eigenen Land, **obwohl wir alle staats-angehörig sind.** »

CEIJA STOJKA 1933–2013

Lowara-Roma-Familie

Ceija Stojka wurde 1933 in Kraubath an der Mur in der Steiermark, Österreich, geboren. Sie war das fünfte von sechs Geschwistern einer Lowara-Roma-Familie katholischen Glaubens. Die Familie verbrachte die Winter in einem Wagen in Wien, im Sommer war sie auf dem Land. Den Lebensunterhalt verdienten die Stojkas als reisende Pferdehändler.

Rassistische Verfolgung und Überleben

Nach dem «Anschluss» Österreichs an das Deutsche Reich mussten die Stojkas in Wien bleiben. Den Wohnwagenplatz ließen die Nationalsozialisten einzäunen und polizeilich überwachen. Rom:nja und Sintizze hatten sich als Angehörigen einer anderen «Rasse» zu registrieren. Als Ceija Stojka acht war, wurde ihr Vater ins Konzentrationslager Dachau deportiert und wenige Monate später ermordet. Die übrige Familie wurde ins Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau deportiert.

Ceija Stojka kam mit ihrer Mutter und drei Geschwistern nach Ravensbrück und später nach Bergen-Belsen, wo sie befreit wurden. Von der ehemaligen Großfamilie Stojka, bestehend aus rund 200 Personen, überlebten nur sechs Familienmitglieder den Nationalsozialismus.

Künstlerin, Schriftstellerin und Zeitzeugin

Ceija Stojka arbeitete nach dem Krieg als Markthändlerin. Seit den 1980er Jahren war sie in der österreichischen Roma-Bewegung aktiv. Sie wurde als Schriftstellerin, Künstlerin und Aktivistin bekannt und vielfach ausgezeichnet. Zusammen mit ihren Geschwistern Karl und Mongo Stojka engagierte sie sich bis zu ihrem Tod auch an Schulen unermüdlich als Zeitzeugin. Ceija Stojka verstarb 2013 in Wien.

Erfahre mehr über
Ceija Stojka in dieser
Activity:



«« Ich höre noch seinen Vater ihn ausschimpfen: **«Wie kannst du den Judenjungen hierherbringen?»** »»



Jakob Gower ca. 1936 (© USC Shoah Foundation)

JAKOB GOWER geb. Grubner 1919–?

Kindheit und Jugend in Kiel

Jakob Gower (ursprünglich Grubner) kam 1919 in Kiel zur Welt. Er war das jüngste von neun Geschwistern einer jüdischen Familie. Seine Eltern betrieben mehrere Textilgeschäfte. Mit dem Aufstieg der Nationalsozialisten erlebte er immer stärkere Ausgrenzung in Schule und Freizeit. Jakob Gower engagierte sich in zionistischen Jugendorganisationen. 1935, als er knapp 16 Jahre alt war, zog er mit seiner Familie nach Berlin.

Flucht nach Dänemark und Schweden

Da Jakob Gower die Situation als immer bedrohlicher wahrnahm, floh er im Mai 1938 nach Dänemark, seine Eltern blieben dagegen in Berlin. Sie wurden später von den nationalsozialistischen Behörden deportiert und starben vermutlich 1940 und 1941 im Konzentrationslager Krakau-Płaszów. Die genaueren Umstände sind unbekannt. Auch einige seiner Geschwister wurden von den Nationalsozialisten ermordet.

Die Entscheidung zur Flucht rettete Jakob Gower das Leben: Zunächst arbeitete er auf Bauernhöfen und versuchte mit anderen Geflohenen, die gemeinsame jüdische Kultur zu bewahren. Bis 1943 konnte er im mittlerweile auch von deutschen Truppen besetzten Dänemark untertauchen, wobei er auch Kontakt zum dänischen Widerstand hatte. Als sich die Lage in Dänemark zuspitzte, floh er mit Freunden im Herbst 1943 über den Öresund nach Schweden, wo er bis 1947 lebte.

Neue Existenz in Israel

1948 reiste Jakob Gower nach Palästina aus, wo er einige Familienmitglieder, die den Holocaust überlebt hatten, wiedersah und seine Frau kennenlernte. Er trat der israelischen Armee bei und kämpfte im Israelischen Unabhängigkeitskrieg. Bis 1968 diente er beim Militär. Später kehrte er nach Deutschland zurück und lebte in Frankfurt am Main.

Erfahre mehr über Jakob Gower in dieser Activity:





Elvira Manthey 1938 (© USC Shoah Foundation)

« Was habe ich denn
getan? **Warum bin
ich denn hier?** »

ELVIRA MANTHEY

geb. Hempel 1931–2014

Familiensituation

Elvira Manthey (geborene Hempel) wurde 1931 in Magdeburg geboren. Sie wuchs unter ärmsten Verhältnissen in einer kinderreichen Familie auf. Ihr Vater war Kleinkrimineller. Nach der NS-Machtübernahme wurde die Familie als «asozial» ausgegrenzt. Die Behörden brachten die vierjährige Elvira Manthey ins Heim.

Überleben in den Anstalten

1938, als Elvira Manthey sieben Jahre alt war, erklärte sie ein NSDAP-Arzt – fälschlicherweise – für «geisteskrank». Wenig später wurde sie in die Psychiatrie Uchtspringe (Sachsen-Anhalt) überführt. Dort missbrauchten Ärzte und Pflegerinnen geistig und körperlich kranke sowie behinderte Kinder für «Forschungszwecke» und ermordeten zahlreiche Kinder im Rahmen des «Euthanasie»-Programms durch Giftspritzen.

Elvira Manthey traf dort ihre jüngere Schwester Lisa wieder: Diese wurde 1940 abgeholt und vergast. Wenig später wurde auch Elvira Manthey mit anderen Kindern abtransportiert. Sie musste die Gaskammer jedoch nicht betreten und überlebte; sie selbst sagte, weil sie «arbeitswillig» gewesen sei. Ende 1942 gelang es ihrer Mutter über das Jugendamt, ihre nun knapp 12-jährige Tochter nach Hause zu holen.

Kampf um Entschädigung

Elvira Manthey bekam 1950 eine Tochter, 1966 heiratete sie und zog mit ihrem Mann nach Berlin. Anfang der 1990er Jahre veröffentlichte sie ihre Erinnerungen an die nationalsozialistische Verfolgung als Buch. Lange Zeit musste Elvira Manthey um eine kleine Entschädigung vom deutschen Staat für das Unrecht, das sie erlitten hatte, kämpfen. Zudem bemühte sie sich Jahrzehnte vergeblich um die Rücknahme der Diagnose «geisteskrank». Sie starb 2014.

Erfahre mehr über Elvira
Manthey auf
LEBENS GESCHICHTEN:





Hans Frankenthal mit 14 oder 15 Jahren (© USC Shoah Foundation)

« Wir wurden aber von den Lehrern aus den ersten Bankreihen in die letzten geschickt, mit der Begründung, **Juden haben kein Recht zu lernen.** »

HANS FRANKENTHAL 1926–1999

«Ein ganz normaler jüdischer Junge»

Hans Frankenthal kam 1926 in Schmallingenberg, einer deutschen Kleinstadt im heutigen Westfalen, als zweites Kind einer jüdischen Familie zur Welt. Sein Vater Max betrieb mit seinen vier Brüdern dort eine Metzgerei und einen Viehhandel. Hans Frankenthal und sein Bruder Ernst besuchten die katholische Schule im Ort, da die jüdische Gemeinde in Schmallingenberg zu klein für eine eigene Schule war.

Überleben im Konzentrationslager

Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten erlebte Hans Frankenthal ab 1933 zunehmend Ausgrenzungen. 1943 wurde die Familie Frankenthal in das Konzentrationslager Auschwitz deportiert. Vater Max und Mutter Adele wurden bei der Ankunft ermordet, die Söhne Hans und Ernst mussten fortan im Lager Zwangsarbeit leisten.

Hans Frankenthal schloss sich dem Widerstand im Lager an, um die Überlebenschancen für sich und seinen Bruder zu erhöhen und schmuggelte Informationen. Zusammen mit seinem Bruder wurde Hans Frankenthal 1945 im Konzentrationslager Theresienstadt von der Roten Armee befreit. Er litt für den Rest seines Lebens unter den gesundheitlichen Folgen der harten Lagerhaft.

Rückkehr in die Heimatstadt

Nach dem Krieg kehrte Hans Frankenthal mit seinem Bruder und einer Tante nach Schmallingenberg zurück und baute ein eigenes Geschäft auf. 1948 heiratete er und bekam mit seiner Frau drei Kinder. Er setzte sich für die Entschädigung von Menschen ein, die wie er von den Nationalsozialisten verfolgt worden waren. Hans Frankenthal starb 1999 im Alter von 73 Jahren.

Erfahre mehr über Hans Frankenthal in dieser Activity:





Ilse Pollak mit ihrer Tochter Susanne in Chansaye 1943
(© USC Shoah Foundation)

<< Nach dem, was ich
alles hinter mir
habe, muss ich
sagen, **dass ich
doch auch viel
Glück dabei gehabt
habe.** >>

ILSE POLLAK geb. Leo 1919–2011

Eine glückliche Kindheit in Berlin

Ilse Pollak kam 1919 als Ilse Leo in Berlin zur Welt, wo sie nach eigenen Aussagen eine glückliche Kindheit verbrachte. Ihr Vater Wilhelm Leo war Sozialdemokrat und offener Gegner der Nationalsozialisten. 1933 wurde er festgenommen und im Konzentrationslager Oranienburg gefangen gehalten. Nach seiner Freilassung im gleichen Jahr floh die Familie nach Frankreich.

Internierung und Doppelleben in Frankreich

In Frankreich lebte die Familie Leo in ärmlichen Verhältnissen. Als die deutschen Truppen 1940 einmarschierten, nahmen die französischen Behörden den Vater fest und internierten Ilse Leo und ihre Schwester im Lager Gurs. Dort arbeitete sie als Krankenschwester und verhalf als Mitglied einer Untergrundorganisation Gefangenen zur Flucht. Im Lager lernte sie den Arzt und späteren Ehemann Heinz Pollak kennen.

Wie sie gehörte er einer Widerstandsorganisation an, der französischen Résistance gegen die deutsche Besatzung. Als die deutschen Besatzungsbehörden Ilse Pollak nach Deutschland bringen wollten, beschaffte sie sich falsche Papiere und schaffte es, in Frankreich zu bleiben, jedoch getrennt von ihrem späteren Ehemann. 1943 übernahm sie die Leitung eines Kinderheims in Vic-sur-Cère, später in Limoges. In beiden half sie, jüdische Kinder zu verstecken.

Berufliches und familiäres Glück in Österreich

Nach dem Krieg heiratete Ilse Leo Heinz Pollak und lebte mit ihrer Familie in Wien. Sie holte die Matura (Abitur) nach, studierte Psychologie und Humanbiologie und arbeitete als Psychotherapeutin mit eigener Praxis.

Erfahre mehr über Ilse
Pollak in dieser Activity:

